

Wir möchten auch sagen, daß ein Teil dieser Auseinandersetzungen deshalb verdeckt werden konnte, weil sich unter der Flagge des Kampfes gegen den Dogmatismus der Revisionismus halten konnte.

Noch eine andere Sache. Die Leitungen der Grundorganisationen haben diesen Kampf im wesentlichen nicht selbst organisiert. Das heißt, die Auseinandersetzungen haben begonnen, wenn von der Universitätsparteileitung bzw. einer anderen übergeordneten Leitung diese Dinge aufgegriffen wurden. Hier liegt im Augenblick noch unsere größte Schwäche.

Wir sind bei den Grundorganisationen auf die Weise vorangekommen, daß wir auch in solchen Parteiorganisationen an den Fakultäten, die eine Stärke von BO bis 120 Genossen haben, 15 bis 25 der besten Genossen zusammengenommen haben. Mit ihnen haben wir die Linie der Parteileitung beraten und sind mit ihnen dann in die Gruppen gegangen. Diese Genossen wurden verpflichtet, die Auseinandersetzungen in den Mitgliederversammlungen zu führen.

Auf diese Weise war es möglich, an einigen Stellen die Auseinandersetzungen prinzipiell zu Ende zu führen und den Parteikern wesentlich zu erweitern.

Aber gleichzeitig haben wir versucht, den Genossen zu zeigen, wie die öffentlichen Auseinandersetzungen auch mit den Auffassungen bürgerlicher Wissenschaftler zu führen sind. Denn die Kritik des 7. Plenums unserer Bezirksleitung richtete sich vor allem darauf, daß wir zu wenig öffentliche Auseinandersetzungen führten.

Wir haben uns z. B. mit dem Physiker Prof. Messerschmidt über den Sputnik auseinandergesetzt. Dieser Professor vertrat die Auffassung, daß erst fünf oder sechs solcher Satelliten gestartet und weitere präzise Arbeiten durchgeführt werden müßten, bevor er diese wissenschaftliche Leistung anerkennen könne. Denn für ihn als Physiker sei einmal — keinmal! Wir haben diese Auseinandersetzung auch in der Universitätszeitung geführt. Im Ergebnis der Auseinandersetzung zeigte sich, daß nun Prof. Messerschmidt die hohen Leistungen der sowjetischen Wissenschaft anerkennt. Hierbei machten wir eine bemerkenswerte Feststellung, nämlich die, daß die bürgerlichen Wissenschaftler öffentliche Auseinandersetzungen fürchten. Sie sind der Meinung, daß, wenn eine solche Auseinandersetzung beginnt, dann einer irgendwann „auf der Strecke liegenbleiben“ muß. Wenn man sich mit ihnen auseinandersetzt, dann bedeutet das also für sie, daß sie übermorgen abserviert werden könnten. Wir haben in dieser Auseinandersetzung versucht, einer solchen Auffassung entgegenzuwirken und grundsätzlich erklärt, was wir unter einem wissenschaftlichen Meinungsstreit verstehen. Aber hier haben wir noch eine große Aufklärungsarbeit zu leisten.

Trotz dieser negativen Erscheinungen gibt es selbstverständlich auch bei uns Erfolge. So haben wir z. B. zu dem Appell des Obersten Sowjets über 6000 Unterschriften gesammelt, darunter Unterschriften von vielen parteilosen Professoren. Ich will jetzt nicht von den Arbeitseinsätzen und von den Ernteeinsätzen in diesem Semester sprechen. Doch zusätzlich wurden in diesem Semester 27 000 Arbeitsstunden für das Nationale Aufbauwerk geleistet. Im Rahmen der Vorbereitung des 40. Jahrestages der Großen Sozialistischen Oktoberrevolution haben über 200 Studenten um Aufnahme in die Partei gebeten.

Was ist aber für uns vor allem absolut notwendig? Notwendig ist die Schaffung einer einheitlichen Front der marxistisch-leninistischen Wissenschaftler an der Universität. Wir haben in dieser Richtung noch keine genügende Vorstellung über Methode und Arbeitsstil. Hier liegen noch keine Erfahrungen vor. Diese Aufgabe müssen wir aber im nächsten Semester in die Hand nehmen.

Ein weiteres Problem ist die bessere Organisation des Studiums der Klassiker, beginnend bei unseren Genossen Wissenschaftlern. Auch eine Planung auf lange Sicht ist notwendig, damit wir aus der Handwerkerlei herauskommen und einen Schritt vorwärts zur sozialistischen Universität tun können.